

Ansprache beim Motorradgottesdienst am 9. August 2009 in Waldbröl

‚Benzinquatschen‘ – es soll mal Zeiten gegeben haben, da hieß ‚Benzin quatschen‘ für Biker, sich über Motorräder, über Strecken und über Erlebnisse zu unterhalten, die man unterwegs hatte. Die Zeiten gehören der Vergangenheit an. ‚Benzinquatschen‘ heißt heute: wir unterhalten uns darüber, welches Navi-Gerät das Beste für Motorradfahrer ist. Wer sich immer schon mal gefragt hat, warum man in den zurückliegenden Jahren eigentlich kaum noch Zweiradfahrer am Straßenrand gesehen hat, das Motorrad mit einer ausgefalteten Landkarte bedeckend und mit dicken Handschuhen feine Linien abfahrend, der weiß jetzt warum: die modernen Navi-Systeme für Motorräder machen diese Stopps überflüssig. Für die ältere Generation der Fußgänger hat das einen sehr angenehmen Nebeneffekt. Sie werden auf ihren Spaziergängen nicht mehr von Jungs oder Mädels auf dicken Maschinen gestoppt, die klar gegen jedes Vermummungsverbot verstoßen und nach dem Weg fragen, wobei immer die Frage offen bleibt: war das jetzt ein Hausarzt oder einer von den Hells Angels unter dem Helm. All das ist vorbei – seit es die Navi-Systeme gibt, und Benzinquatschen heißt nicht mehr reden über Suzuki oder Yamaha, Vergaser oder Einspritzer, Air Brush oder nicht zu reden, sondern über Garmin oder TomTom. Und das ist für manche eine Art Glaubensfrage wie katholisch oder evangelisch.

Wie dem auch sei: Das Navi jedenfalls weiß alles. Es gibt die Eisdielen im Umkreis von 15 km an, die Tankstellen, Kirchen usw. Es weiß auch, in welcher Höhe man sich befindet. Wer also gerade so ein Ding am Moped hat, kann ja mal nachsehen. Das Navi weiß alles. Es kennt sogar den Reifendruck und die Öltemperatur, sagt dem Fahrer, wann er das nächste Mal duschen muss – und natürlich ganz wichtig: man kann alle Streckenwünsche eingeben mit Ausschlussverfahren: meide Autobahnen, meide Maut-Stellen, meide Blitzgeräte und Polizeistellen, meide Kawasaki-Fahrer (ich darf das andere nicht mehr sagen) usw. Dann drückt man den Eingabeknopf, und das Navi führt einen die schönsten Strecken auf Straßen, von deren Existenz man nichts wusste, durch Vorgärten, über Hinterhöfe, durch Felder und Wälder usw. Wer allerdings dachte, durch das Ausbleiben der sonst üblichen Wegfrage-Stopps würde sich die Reisezeit verringern, hat sich getäuscht. Ich bin in diesem Jahr hinter einem Navi-Fahrer hergefahren und habe eine Stunde nach Hachenburg gebraucht. Wir wollten an dem Tag noch nach

Österreich. War aber schön - keine Autobahn, keine normale Straße, kein Blitzgerät, keine Kawasaki-Fahrer. Ich musste zwar ne Menge Buschzeug von meinem Moped entfernen, aber die Strecke war als schöne Motorradstrecke im Navi eingegeben.

Das Navi weiß alles. Und weil das Navi alles weiß, darum können wir, die Navi-Generation, eine Menge vergessen. Wen interessiert denn noch wo Hamburg oder München liegen? Weil das Navi alles weiß, darum kann ich getrost alle geographische Kenntnis von meiner Hirnfestplatte löschen und Speicherkapazität für andere Dinge frei geben. Ist doch cool – bei dem, was wir so entwickeln, können wir frei von dem Ballast des Wissens leben.

Was ich nur irre finde, und was mich sehr nachdenklich macht ist dies: wer einmal so ein Ding gekauft hat, der unterschreibt so eine Art Gehorsamsverpflichtung. Das Navi sagt wo es lang geht, und der Besitzer folgt blind. Darum bin ich mir nicht sicher, ob die Navis nicht doch von irgendeiner pädagogischen Hochschule entwickelt worden sind; denn es sind ja letztlich Erziehungsgeräte. Sie erziehen zum Gehorsam. Hinzu kommt, dass diese Teile pädagogisch auch so eingestellt sind, wie sich pädagogische Hochschulen optimale Lehrer vorstellen: Die Stimme des Navis bleibt immer ruhig. Sie brüllt nicht rum nach dem Motto ‚Du Hirn – bist schon wieder falsch gefahren, hab doch gesagt rechts und du fährst geradeaus, bist zu nichts zu gebrauchen!‘ - Nein, die Navi-Stimme sagt freundlich: ‚bei der nächsten Gelegenheit bitte wenden‘ – sehr höflich oder leitet einen auf Umwegen wieder zurück. Ein Navi ist kein launischer, Kreide werfender Lehrer, sondern die Souveränität und Freundlichkeit in Person bzw. im Kasten. So soll bitte schön erzogen werden, und so lassen wir es uns gefallen, und so leisten wir bereitwillig Gehorsam.

Was ich ebenso irre finde, ist die Tatsache, dass alle Navi-Besitzer ihrem Navi nicht nur blind gehorchen, sondern auch blind vertrauen. Der Karten lesenden Ehefrau von damals konnte man ja nicht vertrauen – das war vielen Männern immer schon klar. Aber dem Navi, dem kann man vertrauen. Und da die meisten Männer sich Jahrzehnte an die weibliche Stimme gewöhnt hatten, die ihnen den Weg wies, darum haben auch die Navis weibliche Stimmen. Männer können sich eben nicht so schnell umstellen. Doch woher kommt das grenzenlose Vertrauen in diesen kleinen Kasten? Wir wissen woher: weil die Navi-Systeme verbunden sind mit einem Satelliten, und der hat den Überblick. Von oben sieht man mehr als von unten, und das ist der Grund, warum wir unserem Navi blind vertrauen.

Ich finde das insofern so irre, als ich mich frage: wenn wir einem Navi vertrauen, weil er von einem über uns schwebenden Satelliten gesteuert wird, warum fällt es uns dann so unglaublich schwer, der Stimme zu vertrauen, die noch weit über einem Satelliten steht? Ich spreche von der Stimme Gottes. Das könnte vielleicht daran liegen, dass die aller-meisten Menschen – so bestätigen es alle Umfragen – zwar noch an Gott glauben, aber das Bild – auch das bestätigen Umfragen – von einem Gott haben, der über uns schwebt, zu dem jedoch kein Funkkontakt besteht. Ich persönlich muss sagen, dass der Glaube an einen Gott, der nur über uns schwebt, mit dem aber kein Austausch mit stattfindet, überflüssig ist. Satelliten, die keinen Funkkontakt mehr zur Erde haben, gelten als Welt-raumschrott. Ein Gott, der lediglich da ist, mit dem ich aber nichts zu tun habe, ist Weltraumschrott. Sollte da aber doch ein Funkkontakt bestehen, dann frage ich mich: wieso fällt es uns so leicht, der Stimme im Navi zu vertrauen und wieso tun wir uns so schwer, der Stimme Gottes zu vertrauen? Wenn die Stimme im Navi sagt: ‚rechts rum!‘, dann fahren wir nach rechts. Wenn die Stimme Gottes sagt: ‚höre auf meine Gebote‘ oder ‚lass Dir meinen Zuspruch gefallen‘, dann tun wir so, als ob derjenige, der uns das sagt, keine Ahnung vom Leben hätte. Einem Satelliten, der über uns schwebt, trauen wir zu, Ahnung von der Streckenführung zu haben - aber dem, der über dem Satelliten steht, trauen wir nicht zu Ahnung vom Leben zu haben? Ich finde, dass wir schon in interessanten Paradoxien leben. Auch wenn wir inzwischen ahnen, dass ein Leben auf dieser Erde für uns alle vermutlich wesentlich besser laufen könnte, wenn wir der Stimme Gottes gehorchen würden, so tun wir es dennoch nicht und kaufen uns stattdessen ein Navi.

Wir gehorchen ja übrigens nicht nur dem Navi. Wir gehorchen auch den Tests in Motorrad-zeitschriften. Wir glauben dem Nachrichten-sprecher und der Zeitung. Wir haben sehr viel Vertrauen in die Werbung. Es ist nun wirklich nicht so, als ob wir ein ungläubiges Volks wären. Wir haben ein ungemein großes Vertrauenspotential. Aber es fällt uns schwer dem zu vertrauen, der über allem steht. Warum das so ist, warum wir auf der einen Seite sehr viel Vertrauen haben und auf der anderen Seite große Schwierigkeiten damit haben, verstehe ich auch nicht – aber ich muss ja auch nicht alles verstehen. Manchmal antwortet auch die Zeit.

Wenn ich anfangs sagte, dass es so eine Art Glaubensfrage geworden ist, für welches Navi ich mich entscheide, so ist es im Augenblick auch noch eine Glaubensfrage, ob ich mir überhaupt ein Navi zulege oder nicht. Die einen sagen: wir brauchen so ein Teil unbedingt, und die anderen sagen: wir brauchen so ein Teil

gar nicht. Ich wurde neulich mal gefragt wie es denn so mit der Kirche so stehe, und ich habe geantwortet: eigentlich wird sie nicht so richtig gebraucht. Aber ich bin davon über-zeugt, es kommt die Zeit, da wird sie wiedergebraucht. Mit anderen Worten: es hat eine ganze Zeit gedauert, bis sich das Navi durchgesetzt hat, und darum habe ich die Hoffnung, dass bei dem großen Vertrauens-potential der Menschen unseres Landes, von dem ich eben gesprochen habe, die Zeit kommen wird, das sich auch die Wichtigkeit des Glaubens durchsetzen wird. Im Augenblick mag es zwar so sein, dass die Kirche eigentlich nicht gebraucht wird so wie manche meinen, ein Navi nicht zu brauchen. Warten wir ab, ob nicht die Zeit zu anderen Überzeugungen führt.

Jochen Gran